Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 28 (1924-1925)

Heft: 8

Artikel: Der Frühere
Autor: Hetz, Gottfried

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-663999

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fundheitswillens förperliche und seelische frankschafte Zustände rascher zu überwinden, eine Heilsebereitschaft im Kranken zu erzeugen, welche die besten Kräfte zum Kampf gegen das Leiden mobilisiert. Hingegen lehnt sich die ganze medizinische Erfahrung am Krankenbett auf gegen die Behauptung Coués, der Wille als solcher sei für die Bekämpfung der Krankheit nicht nur unwirksam, sondern direkt schädlich. Teder Arztkann aus eigener hundertfältiger Erfahrung bestätigen, was der persönliche Wille des Kranken inbezug auf den Verlauf und die Bekämpfung seines Leidens vermag.

Wer sich für die Autosuggestion interessiert und genaues darüber erfahren möchte, dem empfehlen wir zum Lesen die eben bei Benno Schwabe & Co., in Basel erschienene Broschüre: Coué, Dr., Selbstbemeisterung durch bewuste Autosuggestion, deutsch von Dr. Paul Amann. 17.—24. Tausend. Wir entnehmen ihr aus dem Anhang die kurze Anweisung: Wie wendet man bewuste Autosuggestion praktisch an?

Jeden Morgen beim Erwachen und jeden Abend gleich nach dem Zubettgehen schließt man die Augen, um so die Aufmerksamkeit zu sammeln, und wiederholt 20 Mal hintereinander, indem man dabei die Lippen bewegt (das ist unserläßlich) und mechanisch die Anzahl der Wiedersholungen an einer mit 20 Knoten versehenen

Schnur abzählt, die Worte: "Mit jedem Tag geht es mir in jeder Hinsicht besser und besser!" Dabei soll man an nichts besonderes denken, da sich die Worte "in jeder Hinsicht" auf alles beziehen.

Diese Autosuggestion ist mit unbedingtem Vertrauen vorzunehmen, in der gläubig sesten überzeugung, man werde das Gewünschte erlangen! Fe stärker diese Zuversicht, desto größer sind die Erfolge und desto rascher stellen sie sich ein.

So oft man ferner im Laufe des Tages oder der Nacht ein förperliches oder seelisches Unbehagen verspürt, gibt man sich sogleich die Gewiß= heit, man werde es zum Verschwinden bringen. Dann sucht man eine Weile möglichst ungestört zu bleiben, schließt die Augen, fährt mit der Hand über die Stirn, wenn es sich um Seelisches handelt, oder über die schmerzende Stelle, wenn einen ein körperliches Leiden quält, und wieder= holt, indem man die Lippen bewegt, mit größter Schnelligkeit die Worte: "Es geht vorüber, es geht vorüber, usw.", so lange es nötig ist. Bei einiger übung verschwindet der seelische oder kör= perliche Schmerz innerhalb eines Zeitraumes von 20—25 Sekunden. Die Übung ist im Bedarfs= falle zu wiederholen. Bei der Anwendung der Autosuggestion muß sorgfältig jede Willensan= strengung vermieden werden. E. Coué.

Meeresstrand.

Ans Saff nun fliegt die Möve, Und Dämmrung bricht herein; Ueber die feuchten Watten Spiegelt der Abendschein. Graues Geflügel huschet Neben dem Wasser her; Wie Träume liegen die Inseln Im Nebel auf dem Meer.

Ich höre des gärenden Schlammes Geheimnisvollen Ton, Einsames Bogelrusen — So war es immer schon. Noch einmal schauert leise Und schweiget dann der Wind; Vernehmlich werden die Stimmen, Die über der Tiese sind.

Storm.

Der Frühere.

Skizze von Gottfried Heg.

Nun wäre eigentlich alles in Ordnung gewesen. Herr Aftuar Tillmann hatte sein Wohnhauß, das älteste in der Flußuserzeile, verfauft. Die Mietwohnung im Herzen der Altstadt war bereits bezogen und weiter nichts mehr erforderlich als das Umgewöhnen. Wie selbstwerständlich war doch das alles gewesen! Alle drei Kinder waren ja erwachsen und längst fortgezogen. Der

Wohnungswechsel brachte Frau Tillmann in ihren täglichen Hausgeschäften große Erleichterungen. Dem alternden Aftuar begann der Weg von der Dammstraße zur Kanzlei immer beschwerlicher zu werden, und es war ein Glücksir ihn, wenn dieser nahezu vollständig wegsiel. Und dennoch konnte er nicht so recht zur Kuhe kommen.

Sobald drüben an der Dammstraße der neue Besitzer eingezogen war, mußte Herr Tillmann unbedingt etwas Bewegung in frischer Luft haben, und diese Bewegung lenkte ihn ganz ohne sein Zutun hinaus zu seinem alten Heim. Er wollte zwar um keinen Preis ins Haus eintreten. Danach zu verlangen, die altvertrauten Räume in schmerzlich fremdem Aufzug wiederzussehen, wäre töricht gewesen. Den Garten aber durfte er im stillen immer noch sein eigen nenenen. Dutzende von Vorwänden zu müssen. Und ein Gang durch den Garten schloß sich wie von selbst daran.

"Ja, ja, er wird gut herbsten, unser Gar= ten," eiferte Herr Tillmann drauflos, "die Reineclauden haben geblüht wie selten, und die Birnenforte von diesen drei kräftigen Kerlen da — wie Butter, so weich." Er übersah, daß er in seinem widerwilligen Begleiter mit dem un= bedachten "unser" Mißtrauen erweckt hatte. — "Der Magnolie hier im Mittelbeet muß man besonders sorafältig aufwarten, 's ist ein Veteran aus schönen Zeiten. Es war am Sängertag des Liederfranzes. Meine Frau gewann sie als klei= nes Krönchen im Einzelgefang. Dem Bäumlein gebrach es nie an Pflege; denn nicht jede Magnolie wächst sich so glücklich aus. Sie ken= nen das Preislied gewiß auch, die Lotosblume, komponiert von Schumann?" — Der Angeredete hatte eben das Riegeldach auf seine Qualität hin gemustert, und die Redepause weckte ihn wie aus einem Traum. Preislied? Von Schumann? Wollte der alte Aktuar am Ende noch zu singen beginnen? Ein komischer Rauz, das mußte man schon sagen. "Ja", antwortete er, "Sie hatten meines Erinnerns das Klavier im Berandazim= mer stehen .. " — "Nicht wahr, ein ideales Plätzchen!" fiel der Aftmar begeistert ein. "Sie gehen hier maiabends unter lauter Blumen und Blüten aus und ein, bewundern die falterzarten Birkenblätterschimmerchen, wenn die Damm= straßenlampen dareinscheinen, oder sie werfen auch einen Blick hinaus auf das still dahintrei= bende Waffer dort draußen, und durch die geöff= neten Türflügel weht Schubertmusik, quellen Tonfluten von Beethoven, Bach und Händel heraus. Gounod dürfte auch nicht fehlen. Aber eben, Hans, Käthe und Maria, meine großen Rinder, müßten dann noch zu Hause sein; dann möchte es sich wohl lohnen, die Schnüre von den alten Notenheftbündeln wieder zu lösen. Zwei Violinen, Cello und Klavier, — daraus ist schon

einiges zu holen. Hier im Rosenhäuschen saßen wir oft, meine Frau und ich, wenn der junge Nachbar Ernst Bühlmann mit dem Violoncell angerückt war und das ganze Hausquartett im Verandazimmer hohe Stunden feierte." Der undankbare Zuhörer mußte wieder ins Gespräch eingreifen, um den Alten seiner Meinung nach zur Sache überzuleiten: "Diese Buchsränder müssen ja ein wahrer Schneckenhimmel sein; mei= nen Sie nicht auch, Herr Tillmanni?" — "Mag sein, mag sein, sind halt eben ein altes Erbgut aus meiner Mutter-Garten gewesen. Buchsränder und Gartenprimeln dahinter, dann noch einige Schneeglöcklein und Aprilglocken — wer möchte den Frühling anders sehen als so!" Der neue Hausherr mochte wollen oder nicht, er mochte gelangweilt und ungeduldig mit seiner Schuhspite im Ries herumwühlen — die Rletter= rosen mußten noch besprochen werden, dann die Glyzinien, die Geißblattranken und vieles an= dere. Und an jedes Pflänzlein knüpfte der alte Herr lange Käden der Erinnerung an. Und schließlich verabschiedete er sich doch.

Rasch schritt der neue Besitzer des verlorenen Gartenparadieses dem Hause zu und überlegte, wie er zu häufige solche Besuche unauffällig kürzen wollte. Wenn man einen in der Gärtnerei sachverständigen Sohn hatte, konnte man füglich aller Ratschläge entbehren.

* * *

Die Wiederholung solcher Besuche war aber keineswegs zu befürchten. Eigentlich hatte sich der alte Aftuar vorgenommen, von nun an gänz= lich wegzubleiben. Hätte ihn nicht nach einem Jahre ein geschäftlicher Gang in die Nähe der Dammstraße geführt, er wäre seinem Vorsatze treu geblieben. Bloß einen flüchtigen Blick wollte er daran wagen, als er am Garten vorbei= ging. Ein junger Mann war soeben damit be= schäftigt, die Fliederbäume — seine alten Fliederbäume — zu fällen. Jener mußte die Gegenwart eines Neugierigen gewittert haben; denn er wandte sich mit der Haltung eines Fragenden ihm zu. Herr Tillmann mußte sich irgendwie erflären. "Auch mein Garten hätte alte Flieberbäume", heuchelte er, "aber ich wüßte nicht womit die Lücken ausfüllen, daß es der jungen Generation gefallen müßte." — "Da sind Sie an der richtigen Quelle," entgegnete der junge Mann, "ich bin Gärtner von Beruf und glaube gerade das zu verstehen, wonach Sie fragen. Hier dieser Garten — wenn ich Sie bitten darf, ein=

zutreten — ist in einer solchen Wandlung be= griffen." Das schweigsame Zuhören war nun diesmal des alten Mannes Sache; denn der Gärtner glaubte einen änderungslustigen, neuen Runden aus ihm machen zu können. "Nicht länger als ein Jahr ift es her," begann er, "seit mein Vater dieses Besitztum erstanden hat. Sie hätten damals den Garten sehen sollen! Sehen Sie sich diese Rosenhochstämme an! Hier "Ma= dame Herriot", da "Caroline Testout", dann jene "Dorothea Perkins", schön alle Farben abge= stimmt und mit weißen Sinterstämmen heraus= kontrastiert. Denken Sie sich nur, der frühere Besitzer hatte hier als Hauptschlager Centifolien und Moosrosen stehen! Am Platze dieser Trauer= weiden buckelten damals zwei überständige Bir= ken gegeneinander, wahrhaftig eine drollige Art von Symmetrie. Der Frühere hatte nicht ein= mal das Herz, mit den teilweise vergilbten Buchs= rändern aufzuräumen. Und hier serbelte ein spitzendürres Magnolienskelett. Diese Koster= Silbertanne steht an ihrem Platze, mißt zwar erst sechzig Centimeter und dominiert noch nicht in diesem herrlichen Rasen; aber denken Sie, erst ein Jahr!" Sätte der gesprächige Gärtner dem alten Manne unter den Hutrand geblieft, er hätte das wehe Entsetzen aus des alten Mannes Augen lesen müssen. Er war aber schon redend und erklärend auf die Beranda zugeschritten: "Sehen Sie, da hat er, der Frühere, sein Name ist mir entfallen, eine gute Idee gehabt. Hier Glyzinien, da Caprifolien und da Kletterrosen. Nur hätte er das fortschreitende Wachstum ein wenig besser kontrollieren und zügeln sollen. Alles ein buntes Durcheinander, und dort hatte sogar ein Glyzinienast die Dachrinne losge= sprengt. Ich mußte ihn leider stutzen." Unter= dessen hatte sich Herr Tillmann gefaßt, und der Humor jener Seemänner, die vor dem Verfinken scherzen, bemächtigte sich seiner. "Auch gut, wirklich auch gut, diese Anlage. Die Übersicht der Anordnung ist packend. Was glauben Sie

wohl, weshalb hatte dieser Frühere nicht das Herz, die Schere zu brauchen, ich meine, so musterhaft zu stutzen?" — "Ja, auch das Stut= zen ist Erfahrungssache", entgegnete der Gärtner, "manche lernen's nie und manche haben's im Gefühl. Und nicht nur das. Wer mit der Zeit Schritt halten will, muß auch ausmerzen kön= nen. Jung muß heutzutage eine Gartenanlage aussehen; junge Tannen, junge Zierstämme, junge Blumenbestände, alles muß jung sein. Alte Baumveteranen geben dem Garten ein altvorder= liches, gruftiges Gepräge. Das morsche Rosen= häuschen dort muß nächstens auch weg..." — "Meinen verbindlichsten Dank", unterbrach ihn der Aftuar; denn hier mußte er ein Mittel fin= den, alle weiteren Eröffnungen zu verunmög= lichen, "und nun noch eine Bitte. Sie haben vielleicht noch das Magnolienskelett, von dem Sie soeben gesprochen haben, irgendwo liegen? Wenn ich einige Aftchen mitnehmen dürfte? Ich suchte bis heute vergeblich nach solchen, und ich möchte mit meinem Zeißmikroskop das Auftreten des Rindenbrandes an der Magnolie fest= stellen. Es sind dazu allerdings mehrere Üst= chen von verschiedenen Seiten des Baumes erfor= derlich. Ich wäre Ihnen sehr verbunden." Der Gärtner war nicht wenig erstaunt, in dem lie= benswürdigen alten Herrn einen Forscherspezia= listen sehen zu müssen. Er wies ihn in das alte Rosenhäuschen, worin abgestandenes Strauch= werk für die Art aufgehoben war, darunter auch der Magnolienbaum. Mit einem Strauß durrer Astchen, der sich in seiner Hand seltsam genug ausnahm, stand Herr Tillmann bald wieder unter dem Laubenpförtchen, um Abschied zu neh= men. — "Und hören Sie, mein lieber junger Herr", bemerkte er noch beim Weggehen, "wir wollen es doch unterlassen, die veralteten Ansich= ten des Früheren zu verurteilen; denn wie man= cher gehörte längstens zu diesen Früheren, ohne es geahnt zu haben!"

Etwas über Charles Darwin.

Von Sophie von Adelung.

Alls Kind hatte ich eine englische Lehrerin, die später nach London übersiedelte, um dort ein Mädchenpensionat zu gründen. Nach Jahren sah ich sie wieder, als sie zu einem Besuch nach Deutschland, ihrem ursprünglichen Heimatland, zurückfehrte, und eine ihrer Schülerinnen, die Tochter Darwins, — ich glaube, sie hieß Luch — mitbrachte. Miß Luch Darwin war ein

schüchternes, wohlerzogenes, äußerst bescheidenes Mädchen, das sich von der damals außerordentlich großen Berühmtheit ihres Baters nicht das Geringste anmerken ließ. Als dann Fräulein B., meine Lehrerin, später wieder ganz nach Deutschland zurückfam, um dort ihre Tage zu beschließen, sah ich sie öfter und bat sie, mir von dem Vater Luchs zu erzählen. Fräulein B.